

Das Schrumpfen der Städte

Ab 2015 verlieren fast alle großen Städte Deutschlands an Einwohnern

Hamburg, 28. April 2004 - Im vergangenen Jahrzehnt galten Bevölkerungsverluste vor allem als Ost-Phänomen: Die neuen Bundesländer haben seit der Wende rund zwei Millionen Einwohner verloren. Keiner anderen Stadt kehrten in so kurzem Zeitraum so viele den Rücken wie Hoyerswerda: Die einstige sozialistische Modellstadt hat bereits knapp 30 Prozent der Einwohnerschaft eingebüßt. Doch wie die Zeitschrift GEO in ihrer aktuellen Ausgabe über die demographische Entwicklung Deutschlands berichtet, schrumpfen längst auch Städte wie Lübeck, Pirmasens und Bremerhaven sowie Gemeinden im Ruhrgebiet. Diese Städte seien die "neue Avantgarde der urbanen Entwicklung", schreibt GEO, denn ab 2015 werde kaum eine Stadt vom Bevölkerungsrückgang verschont werden, darunter auch wirtschaftsstarke Metropolen wie Hamburg, Stuttgart und Frankfurt.

Die meisten Bürgermeister im Westen scheuen noch die Diskussion über die Schrumpfung, heißt es weiter in dem Bericht. Zu den Ausnahmen zählt Gelsenkirchen. Seit 1976 hat die Ruhr-Stadt rund ein Drittel der Einwohner verloren, bis zum Jahr 2020 werden es Prognosen zufolge weitere 16 Prozent sein. Auch die Arbeitslosigkeit liegt mit 17,7 Prozent auf Ost-Niveau. Oberbürgermeister Oliver Wittke ist deshalb in die Offensive gegangen: Der stellvertretende Präsident des Deutschen Städtetages protestiert gegen Unternehmenssteuerreform und Solidaritätsbeitrag; er kritisiert, dass Pendlerpauschale und Eigenheimzulage Familien ins Umland locken. Um die Abwanderung von Menschen zu stoppen, werden in Gelsenkirchen alte Industriebrachen in grüne Wohnviertel verwandelt, schlecht vermietbare Häuser sollen entkernt oder abgerissen werden.

Doch wie viele andere Städte schrumpft das überalterte Gelsenkirchen vor allem, weil weit mehr Menschen sterben als geboren werden. Einen Geburtenüberschuss werden im Jahr 2020 nur noch zwölf der 440 Landkreise und kreisfreien Städte verzeichnen, so eine in GEO veröffentlichte Studie des Berlin-Instituts für Weltbevölkerung und globale Entwicklung. Bevölkerungsgewinne lassen sich dann nur noch im Wettbewerb um Zuwanderer erzielen. Um die Attraktivität als Wohn- und Wirtschaftsstandort zu erhöhen, müssten Stadtplaner daher frühzeitig auf den demographischen Wandel reagieren.

Belegexemplare erbeten.

Für Rückfragen:

Maike Pelikan

GEO Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Tel: 040/3703-2157, Fax: 040/3703-5683

E-Mail: pelikan.maike@geo.de

GEO im Internet: www.GEO.de